



Leichenrede

bei der Beerdigung

von

Herrn

Pfarrer Joh. Jak. Huber

gehalten

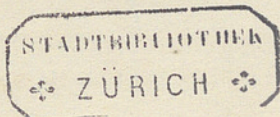
Freitag den 13. November 1857

in der

Kirche zu St. Leonhard

von

S. Preiswerk, Pfarrer.



Leichenrede

bei der Beerdigung

von

Herrn

Pfarrer Joh. Jak. Huber

gehalten

Freitag den 13. November 1857

in der

Kirche zu St. Leonhard

von

S. Preiswerk, Pfarrer.

Text: 1 Mof. 32, 28.

Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel.

Andächtige Trauerversammlung!

Es ist ohne Zweifel ein rechter Anlaß der Trauer und ein tiefes Leid, das uns zu dieser Stunde an heiliger Stätte versammelt hat; eine Trauer und ein Leid, das in weiterm Kreise mitgeföhlt wird, und wovon uns die Anwesenheit einer so großen Zahl mittrauernder Freunde ein redendes Zeugniß gibt. Dennoch aber wollen wir uns nicht ergehen in Klagen und nicht Raum geben einer schmerzvollen Trauer; im Gegentheil, wir versammeln uns, um ein Wort Gottes, das, ferne davon uns zur Klage zu stimmen, vielmehr eine trostvolle erhebende Zusage enthält, indem es von einem neuen Namen spricht, den der Herr selbst ertheilt.

Wir sehen uns zu der Betrachtung dieses Wortes hingeleitet durch den eigenen und ausdrücklichen Wunsch unseres vollendeten Mitbruders. In den Tagen seiner schweren Krankheit, da sein ganzes vergangenes Leben als ein entschwindendes hinter ihm lag, und ihm das gewisse Ende immer näher trat, betete er oft und flehentlich mit den Worten des Erzvaters

Jakob: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Da begab es sich, daß in einem benachbarten Zimmer ein Kind biblische Sprüche lernte, und deutlich vernahm er aus dem Munde der Mutter desselben die Worte: du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel. Glaubensvoll und freudig ergriff er diese dem Erzvater zu Theil gewordene Antwort als auch ihm geltend, und äußerte gegen seine Gattin: das soll mein Leichentext sein!

So verweilen wir nun nach Anleitung dieses Textes bei der Betrachtung des neuen Namens, den der Herr gibt, und zwar wollen wir sehen

- I. was dieser Namengebung vorangeht und
- II. was ihr nachfolgt.

Der Name in der heiligen Schrift ist nicht nur die äußerliche und zufällige Bezeichnung einer Sache, wobei vielleicht, wie bei unsern Namen, etwas ausgesagt wird, das in der Sache gar nicht vorhanden ist, sondern unter dem Namen wird verstanden die kürzeste und treffende Bezeichnung der Sache, das Wesen des Gegenstandes auf seinen kürzesten Ausdruck gebracht. Ein neuer Name setzt daher voraus ein neues Wesen, und wenn Gott Jemand einen neuen Namen gibt, so erklärt Er ihn dadurch als einen andern, neuen Menschen, und weil eine Erklärung Gottes zugleich eine That Gottes ist, so haben wir uns denjenigen auch als wesenhaft erneuert zu denken, der von Gott aus einen neuen Namen erhalten hat.

Und zwar ist dieses nicht eine Vorstellung oder Ausdrucksweise nur eines Buches der heiligen Schrift, sondern eben-

sowohl als im ersten Buche derselben ist auch in ihrem letzten Buche (Offb. Joh. 2, 17.) von der Gebung eines neuen Namens die Rede.

I.

Sehen wir aber, was der Erlangung eines neuen Namens vorangeht, so leitet uns zunächst die eben angeführte Stelle des Buches der Offenbarung, wo den standhaften Gläubigen der Gemeine zu Pergamus von dem verklärten Heiland die Verheißung eines neuen Namens zu Theil wird, nachdem sie von Ihm das Zeugniß erlangt haben (V. 13): Du hältst an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verläugnet.

Das erste also was vorangehen und unsererseits stattfinden muß, ehe die Rede davon sein kann, daß wir einen neuen Namen erhalten, ist: daß wir uns selbst und unsern Namen vergessen, und uns dafür fest halten an den Namen Jesu, unseres Heilandes, und erkennen, daß kein anderer gegeben ist, darin wir könnten selig werden, als allein der Name Jesu.

Nicht nur aber sollen wir diesen Namen im Glauben festhalten gegen alle Zweifel und Anfechtungen, die sich im Innern erheben, sondern, nach dem Beispiel der Gemeine in Pergamus, verbinden wir damit das treue und feste Bekenntniß unseres Glaubens nach außen und vor aller Welt.

Dieses Festhalten an dem Namen Jesu, und diese Treue, die nie seinen Glauben verläugnet, sind sprechende Züge gewesen im Bilde unseres Seligen, und dieses Zeugniß werden ihm gewiß alle diejenigen mit Ueberzeugung ertheilen, welche ihn näher gekannt haben, und besonders die von uns, die wir

seit vielen Jahren mit ihm vertraut und Genossen seiner Studien und seines Glaubens gewesen sind.

Indeß haben wir von dem, was der Erlangung eines neuen Namens vorangeht, erst dasjenige genannt, was von unserer Seite geschehen muß, und mit dem Festhalten an dem Namen des Herrn und dem Bekennen seines Glaubens ist nur unser Thun genannt. Von diesem unserm Thun bekennen wir aber, daß es doch immerdar ein mit Sünde beslecktes ist und daß es vor Gott keine Gerechtigkeit und kein Verdienst erwirbt. Es wäre dasselbe nichts ohne ein hinzukommendes Größeres, nämlich die Gnade. So sehen wir den Altvater Jakob flehen, weinen und ringen mit Gott. Er beruft sich auf kein Verdienst von seiner Seite, sondern wendet sich mit allem Nachdruck nur an das freie Erbarmen seines Gottes, daß auch er an dem Namen des Gottes seiner Väter festgehalten, daß auch er den Glauben desselben nie verläugnet, kommt hier nicht in Betracht; er steht nur als ein Flehender gegenüber dem Barmherzigen.

Von dieser Gesinnung durchdrungen hat auch der liebe Vollendete sein ganzes Leben hindurch nie von seinem eigenen Thun das Heil abgeleitet, sondern allein von der Gnade des Herrn, und hat darum mit emsigem Anliegen das Opfer seines Gebetes anhaltend dargebracht. Und noch in seiner letzten Krankheit, und in der Erwartung des nahenden Endes, ist sein Gebet um so mehr ein Ringen geworden mit dem gläubigen Entschlusse: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Wir zweifeln nicht, daß auch ihm, wie dem Patriarchen Jakob und wie jedem redlichen Glaubenskämpfer die Antwort wird

gelautes haben: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel.

II.

Wir fragen aber weiter: Wenn die Gnade uns einen neuen Namen ertheilt hat, was folgt nach? und wir beantworten diese Frage, indem wir voranstellen das Wort des Herrn (Jer. 31, 2): Das Volk, so übergeblieben ist vom Schwert, hat Gnade gefunden in der Wüste; Israel zeucht hin zu seiner Ruhe.

An diesen Ausspruch des Herrn lehnen wir gerne unsere Betrachtung an, weil eben die Worte: Israel zeucht hin zu seiner Ruhe, die Loosung des Tages gebildet haben an dem Tage, da unser vollendeter Mitbruder todtkrank die Reise antrat von den südlichen Bergen unseres Lands nach seiner irdischen Heimathstadt. Wie diese Worte ihm vorangeleuchtet haben auf dem Wege nach dem irdischen Heim, wo er aber nur noch wenige Tage verweilen sollte, so begleiten sie den gläubigen Pilger, dem ein neuer Name zu Theil geworden, auf seiner weitem Bahn zum vorgesteckten Ziele.

Das Volk des Herrn, seine erlöste Gemeine, ist ein Volk, so übergeblieben ist vom Schwert, denn sie ist entgangen dem Schwerte einer strafenden Gerechtigkeit und ist entronnen dem Zorngerichte, das nach unverbrüchlichem Gesetze auf der Sünde lastet. Nicht aber durch Kunst oder List, auch nicht durch die Geltendmachung eines eigenen Verdienstes ist sie dem allgemein verhängten Gerichte entnommen worden, sondern allein durch die Gnade und das Verdienst unseres Herrn Jesu Christi.

Das errettete Volk ist übergeblieben, weil es Gnade gefunden hat.

Noch aber steht dieses Volk in der Wüste. Sein Weg führt durch die Wüste dieser Welt, durch die Kämpfe mit den Feinden, unter Unruhe und ohne festes Bleiben, unter vielfacher Entbehrung der hohen Güter, nach denen es sich sehnt, und denen es doch entgegengeht nach der Verheißung, die ihm gegeben ist. Im Glauben zieht dieses Volk, und sein Wahlspruch ist: durch die Wüste mit der Gnade in die Ruhe.

Der Name dieses Volkes ist Israel. Es hat im Glauben und durch die Gnade diesen neuen Namen bekommen, und es gilt ihm nun die Verheißung: Israel zeucht hin zu seiner Ruhe. Es zieht geführt vom Herrn, und darum ist sein Zug ein unaufhaltbarer Siegeszug. Es wird in der Wildniß der Weltwüste tagtäglich versorgt mit dem lebendigen Brod vom Himmel, es schöpft das Wasser des Lebens, das ihm rinnt aus dem Felsen des Heils, und vor ihm her wandelt, schützend und leitend, die Wolken- und Feuerfäule einer ewigen Gnade. Dieser heiligen Pilgerschaar angeschlossen, zog auch unser seliger Mitbruder im Glauben seine Lebensstraße, und seine letzte irdische Heimreise, die ihm ein Vorbild war der nahe bevorstehenden Reise zur ewigen Heimath, machte er unter dem Troste des göttlichen Ausspruchs: Israel zeucht hin zu seiner Ruhe.

Mit diesem Bewußtsein scheiden wir von unserem vollendeten Freunde. Wir erheben nicht eine Todtenklage um ihn, sondern wir schauen, so weit es jetzt noch unser Auge vermag, ihm nach, dahin, wo die hellen Pforten einer ewigen Ruhe sich

ihm geöffnet haben. Dort besucht ihn noch oft unser Andenken, und in unserer Erinnerung lebt er unauslöschlich fort als ein Zeuge des Herrn, der redlich und gewissenhaft sein Werk gethan hat auf Erden, und der nun dem Rufe gefolgt ist: gehe ein zu deines Herrn Freude.

Wo er aber hingegangen ist, da hoffen wir auch hinzugelangen. Für das ganze Israel Gottes, für alle Glieder der erlösten Gemeine, gibt es nur einen Sammelplatz, eine Stätte der Ruhe, die vorhanden ist dem Volke des Herrn. Bald wird Eines nach dem Andern von uns auch ablegen das Sterbefleid des leiblichen Lebens und wir freuen uns, dann wieder zusammenzutreffen mit allen vorangegangenen Seligen, vor dem Angesichte dessen, der uns den neuen Namen gegeben hat, weil Er durch sein Blutvergießen und durch seinen Tod am Kreuze unser Heiland geworden ist, und nun selber einen Namen trägt, der über alle Namen ist.

Personalien.

Herr Pfarrer Joh. Jakob Huber erblickte das Licht dieser Welt den 28. Juli 1802. Seine in Gott ruhenden Eltern sind gewesen: Herr Joh. Rudolf Huber, damals Pfarrer bei St. Elisabethen, und Frau Gertrud, geb. Stähelin. Seines Vaters wußte er sich kaum zu erinnern; er verlor ihn in seinem vierten Altersjahre und es blieb unserm lieben Vollendeten ein unerforschlicher Weg Gottes, daß ihm von seinem Vater, der so Vielen zum Segen gesetzt war, nicht auch der Segen einer väterlichen Leitung zuschießen durfte. Was ihm darin abgieng, suchte ihm die liebe Mutter, die ihm bis ins Jahr 1844 erhalten blieb, durch ihre treue Fürsorge zu ersetzen; sowie ihm auch ein väterlicher Oheim und andere Freunde seines seligen Vaters vielfach zur Förderung gereichten.

Seine Schulbildung erhielt er theils im hiesigen Gymnasium, welches er bei seinen guten Gaben und seinem regen Fleiße bis in die vierte Classe sehr rasch durchlief; theils in der damals viel besuchten Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde zu Neuwied. Von dort kam er dann zu seiner Weiterbildung in der französischen Sprache nach Neuchâtel, bis er mit einem für sein Alter reichen Wissen ausgestattet, wieder in seine Vaterstadt zurückkehrte und die hiesige Universität bezog.

Dem Drange seines Herzens folgend, ergriff er das Studium der Theologie und wurde als 21jähriger Jüngling unter die Zahl der Diener des göttlichen Wortes im Jahr 1823 aufgenommen. In die Universitätsjahre fällt die Zeit seiner inneren Entwicklung, in welcher er sich mit Entschiedenheit seinem Heilande zum bleibenden Eigenthum hingab. Es war dieß das Ergebniß schwerer Kämpfe in seinem Innern, bei welchen väterliche und brüderliche Freunde, denen er die erwiesene Liebe niemals vergaß, sich seiner in Treue annahmen.

Er war kaum in den Candidatenstand eingetreten, als ihm ein Vicariat in Kleinhüningen und dann ein zweites in Benken übertragen wurde; an welcher letzteren Gemeinde er dann 1825 zum Seelsorger erwählt wurde. Die treue Mutter bezog mit ihm die Pfarrei und leitete während drei Jahren sein Hauswesen. Da unternahm er dann noch zu seiner weiteren Ausbildung eine größere Reise durch Deutschland, Frankreich und England. Von dieser Reise zurückgekehrt, verlobte er sich im Dezember 1827 mit seiner nachmaligen Gattin und jetzt trauernden Wittve, damals Jungfrau Maria Salome Schnell, die ihm am 12. Juni 1828 in der Kirche seiner Pfarrgemeinde ehelich angetraut wurde. Nachdem ihm das erste Kind, eine Tochter, im Juni 1829 geboren war, suchte ihn der Herr im Laufe des folgenden Jahres mit einer Krankheit heim, die ihn an den Rand des Grabes brachte. Er erholte sich jedoch wieder durch Gottes Gnade; aber von da an war ihm sein Lebensweg zum Dornenpfade umgewandelt. Der Herr führte ihn auf mannigfache Weise in die Kreuzeschule. Die Revolution vertrieb ihn von Haus und Amt, und obwohl seine Ge-

meinde allerlei versuchte, um ihn zu behalten, so mußte er doch im April 1833, als ein Vertriebener, in seine Vaterstadt zurückkehren, wo er unter dem Dache seiner Schwiegereltern mit seiner Familie liebevolle Aufnahme und Trost in schwerer Zeit fand. Sein von Gott ihm anvertrautes Pfund suchte er nun, wo sich Gelegenheit bot, in Kirche und Schule nutzbar zu machen. Die Armenpflege, die Aufsicht über die Klingenthalsschule, die Mitwirkung bei christlichen Vereinen, die Seelsorge in der Strafanstalt, Vicariate außerhalb der Vaterstadt, die Predigt des Evangeliums bei zerstreuten Protestanten in katholischen Gegenden, boten ihm hiezu den erwünschten Anlaß; bis er vor etwa 15 Jahren durch seine Berufung an die Seelsorge des hiesigen Krankenhauses als Adjunct des dortigen Geistlichen, einen ihm besonders angemessenen und lieben Wirkungskreis fand, dem er sich mit großer Aufopferung hingab und bei welchem seine Amtstreue gewiß nicht ermangeln wird der Frucht, die da bleibet.

In diese Zeit fallen auch manche Verluste, die seinem Herzen nahe giengen. Außer der eigenen Mutter verlor er auch seinen geliebten Schwiegervater, andere nahe väterliche und mütterliche Anverwandte, einen älteren Bruder, so daß er immer einsamer wurde. Dagegen bescheerte ihm der Herr die Freude der Verheirathung seiner ältesten Tochter, die Feier seines 25jährigen Ehejubiläums, die Geburt seiner zwei theuren Großkinder, auf welche er so oft mit segnendem Blicke hinsah und überhaupt die gedeihliche Entwicklung seiner Kinder. In seinen Augen überwog das Gute, das er empfangen hatte, weit das Schwere, welches er tragen mußte und seine Grundstimmung

war und blieb das Wort des Psalmisten: Der Herr hat Großes an mir gethan, daß bin ich fröhlich; und wessen sein Herz voll war, davon floß auch der Mund über. Seine näheren Bekannten wissen es, wie nicht leicht sie mit ihm beisammen waren in Freude oder Leid, daß er nicht Gott die Ehre gab. Er war ein eifriger Beter. Das Gebet war ihm die Macht, in der er seinem Hause vorstand; mit welcher angethan er seine Bürde trug, und durch die er auch des Todes Bitterkeit überwand.

Außer jener gewaltigen Krankheit, gleich beim Beginne seines Ehestandes, genoß er meist einer unangefochtenen Gesundheit. Seit einigen Jahren stellten sich jedoch allerlei Anzeichen ein, welche Vorboten waren eines heranziehenden unheilbaren Uebels. Diese mehrten sich besonders im letzten Winter und Frühjahr; bis endlich mit Vollendung seines 55. Lebensjahres ein Herzleiden hervortrat, das in rascher Entwicklung seinen Tod herbeiführte.

Ein Landaufenthalt in der Nähe schien ihm zur Genesung zu verhelfen; ein milderes Klima sollte dieselbe befestigen. Er unternahm die Reise nach dem Süden unseres Vaterlandes mit einigem Bangen; wagte sie aber um so eher, weil er auf derselben seinen einzig noch lebenden, aber geisteskranken Bruder sehen konnte. Jedoch kaum am Ziele angelangt, brach das zurückgedrängte, aber nicht gehobene Herzübel wieder mit aller Macht hervor. Als ein sehr kranker Mann wurde er am 4ten dieses Monats heimgebracht, um dann, nach Verlauf von wenigen Tagen, in die ewige Heimath hinüber zu gehen. Er entschlief im Herrn letzten Dienstag, Morgens 7¼ Uhr, nach einem Pilgerlauf von

55 Jahren, 3 Monaten und 12 Tagen. — Um ihn weinen, außer seiner Gattin, eine von 87 Jahren gebeugte mütterliche Tante; eine ihn wie einen eigenen Sohn liebende Schwiegermutter; drei Söhne und drei Töchter; ein Schwiegersohn; zwei Großkinder; seine Geschwister und noch Viele, denen er ein treuer Bruder und Freund gewesen war. Sie weinen aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern freuen sich, wenn auch unter Thränen, daß er vom Glauben zum Schauen hindurchgedrungen ist. Es ist ihm geschehen wie die Loosung hieß am Tage, da er als ein schwer Kranker die Reise nach seiner irdischen Heimath antrat: (Jer. 31, 2)

So spricht der Herr: Israel zeucht hin zu seiner Ruhe.
Amen.

Gott ist getreu!
Sein Herz, sein Vaterherz
Verläßt die Seinen nie.
Gott ist getreu!
Im Wohlsein und im Schmerz
Erfreut und trägt er sie.
Mich decket seiner Allmacht Flügel,
Stürzt ein, ihr Berge, fallt, ihr Hügel!
Gott ist getreu!

Gott ist getreu!
Er ist mein treuester Freund,
Dieß weiß, dieß hoff' ich fest.
Ich weiß gewiß, daß er mich keinen Feind
Zu hart versuchen läßt.
Er stärket mich nach seinem Bunde,
In meiner Prüfung trübster Stunde.
Gott ist getreu!

Mag auch die Liebe weinen!
Es kommt ein Tag des Herrn;
Es muß ein Morgenstern
Nach dunkler Nacht erscheinen.

Mag auch der Glaube zagen:
Ein Tag des Lichtes naht;
Zur Heimath führt sein Pfad,
Aus Dämm'ring muß es tagen.

Mag Hoffnung auch erschrecken,
 Mag jauchzen Grab und Tod, —
 Es muß ein Morgenroth
 Die Schummernden einst wecken!

Die Seele ruht in Jesu Armen,
 Der Leib schläft sanft im Erdenchooß,
 Am Herzen darf das Herz erwärmen,
 Die Ruh ist unaussprechlich groß,
 Die sie nach wenig Kampfesstunden
 Bei ihrem holden Freund gefunden:
 Sie schwimmt im stillen Friedensmeer;
 Gott hat die Thränen abgewischt,
 Ihr Geist wird durch und durch erfrischt,
 Des Herren Glanz ist um sie her.

Sie ist nun aller Noth entnommen,
 Ihr Schmerz und Seufzen ist dahin;
 Sie ist zur Freudenkrone kommen,
 Sie steht als Braut und Königin
 Im Golde ew'ger Herrlichkeiten
 Dem großen König an der Seiten,
 Sie sieht sein klares Angesicht!
 Sein freudenvoll, sein lieblich Wesen
 Macht sie nun durch und durch genesen;
 Sie ist ein Licht im großen Licht.

Der matte Leib ruht in der Erden,
 Er schläft, bis Jesus ihn erweckt,
 Da wird der Staub zur Sonne werden,
 Den jetzt die finstre Gruft bedeckt!
 Dann werden wir mit allen Frommen
 Beim großen Mahl zusammenkommen
 Und bei dem Herrn sein allezeit;
 Da werden wir ihn ewig sehen,
 Wie wohl, wie wohl wird uns geschehen!
 Herr Jesu, komm, mach uns bereit!